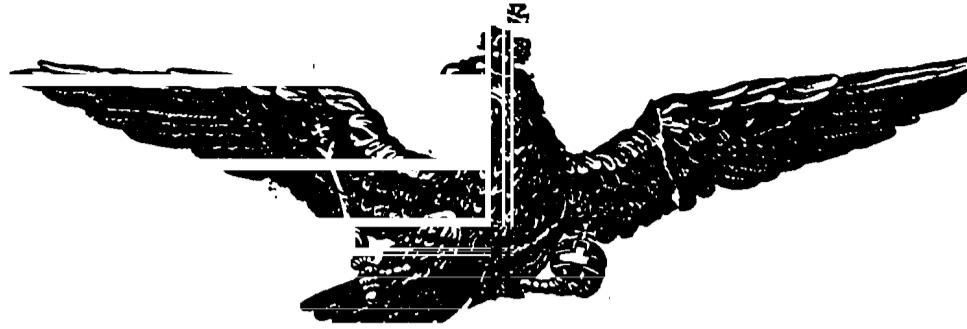


# Teltomer Kreisblatt.

Erscheinet  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntags.  
Abonnementsspreis 1 Mark 25 Pf.  
pro Quartal.  
Abonnements werden von sämtlichen  
Post-Anstalten, Briefträgern und den  
Agenten im Kreise angenommen.



Zu jeder  
Zeitung in der Expedition:  
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b  
sowie in sämtlichen Annoncen-Büroaus  
und den Agenturen im Kreise angenommen.  
Preis der einfachen Petit-Zeile  
oder deren Raum 20 Pfennige.

Gerausprech-Anschluß Nr. 1371.

Gerausprech-Anschluß Nr. 1371.

Ar. 100.

Berlin, Dienstag, den 28. August 1888.

32. Jahrg.

## Kundschau.

**Unser Kaiser** wohnte Sonntag Vormittag dem Gottesdienst in der Friedenskirche bei, in welcher auch die Kaiserin Augusta anwesend war. Am Nachmittag besuchte der Monarch die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Schwestern und speiste mit denselben. Abends hatte sich Se. Majestät nach Berlin zum Empfang des Königs Georg von Griechenland begeben. — Gestern Montag traf der Kaiser in Dresden ein und wurde unter enthusiastischem Jubel empfangen. Der Monarch fuhr nach der Kaiser des zweiten Garde-Regiments, wofür Barade stattfand. Nach derselben begab sich der Kaiser mit der königl. Familie nach Pillnitz, von wo der Kaiser direkt nach Berlin zurückkehrte.

In der Taufe des jüngsten Kaisersohnes sind die Kaiserin Elisabeth und Erbherzog Karl Ludwig von Österreich eingeladen worden. Die Taufe des Prinzen wird am 31. August Mittags in dem im Stadtteil zu Potsdam, im Wohngemach Friedrichs des Großen, in welchem auch die Prinzen Otto-Fritz, Adalbert und August Wilhelm getauft wurden, stattfinden. Die Taufe dieses Prinzen ist die erste im Königlichen Hause, die an einem unter der Kaiserkrone geborenen Kind vollzogen wird. Präzedenzfälle der an Söhnen eines Königs vollzogenen Taufe waren in den Prinzen Karl und Albrecht (Vater) vorhanden; aber der gegenwärtige Fall eines Sohnes des Kaisers ist der erste in der Königlichen Familie. So wird auch bei der Taufe der seltsame Fall eintreten, daß drei Kaiserinnen bei der Feierlichkeit zugegen sein werden.

Über die Reise Kaiser Wilhelms zu den Herrschern von Österreich und Italien wird mitgetheilt, daß der Monarch dieselbe wahrscheinlich am 30. September antreten wird. Die Reise geht zuerst nach Stuttgart, dann nach München, Wien, Rom und Neapel. Zum 22. Oktober, dem Geburtstage seiner Gemahlin gedenkt der Kaiser wieder in Berlin zu sein.

König Christian von Dänemark hat bereits am Sonnabend Abend Berlin wieder verlassen. Auf dem Tempelhofer Feld fand zu Ehren des dänischen Herrschers eine größere Gesellschaftsübung am Sonnabend Vormittag statt. Dann begaben sich die beiden Herrscher nach dem Mausoleum in Charlottenburg und demnächst nach Potsdam. Von da nach Berlin zurückgekehrt, nahmen die Monarchen an dem Galadiner im Schlosse teil. Der Kaiser trank auf das Wohl des Königs und dieser dankte in herzlichen Worten. Abends um 8 Uhr erfolgte die Abreise des Königs. Die beiden Monarchen umarmten und küßten sich wiederholte. Der Kaiser schritt noch mehrere Schritte neben dem Zuge her, als dieser sich schon in Bewegung gesetzt und drückte dem König nochmals die Hand.

Zu den Fürstenbesuchen in Berlin schreibt die königl. Btg.: „Der fast gleichzeitige Besuch der Könige von Dänemark und Griechenland in Berlin, zweier naher Verwandter des Kaisers von Russland, von denen der letztere bei der orientalischen Frage besonders beteiligt ist, wird kaum vorübergehen, ohne daß von den Möglichkeiten, in Bulgarien andere Zustände herzustellen, gesprochen wird. Ob indessen für Russland die Lage danach angenommen ist, im Falle Prinz Ferdinand nicht gutwillig Bulgarien verläßt, Gewalt anzuwenden, steht jetzt dahin, und selbstverständlich wird keine Diplomatie einen Schritt unternehmen, der ihr einen Mißerfolg eintragen könnte, wenn sie nicht in der Lage und willens ist, dem ersten Schritt den zweiten, der Note die Armee nachfolgen zu lassen. Der Gegenpunkt gegen Russland in Bezug auf die bulgarische Frage liegt aber überhaupt nicht in Berlin, sondern in Wien, und Jonah glauben wir, daß man am besten thun wird, an die Königsbesuche in Berlin und an etwaige Ministerbesuche in Friedrichsruhe die Erörterungen der bulgarischen Frage nicht anzufüllen; zumal es ja anderwärts an Anknüpfungspunkten nicht fehlt.“

Unmittelbar nach seinem Besuche bei dem Fürsten Reichskanzler in Friedrichsruhe ist der italienische Ministerpräsident Crispi mit dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky zusammengetroffen. Am Sonnabend traf Crispi in Eger ein, wofür ihn Graf Kalnoky bereits erwartete. Beide Minister reichten einander wiederholte die Hände und begrüßten einander auf das Freundlichste. Sie begaben sich dann, vom Publikum lebhaft begrüßt, zu Fuß in das nahe Hotel Welzel, wo mit Ausnahme der kurzen Mittagspause, mehrere Stunden hindurch ununterbrochen konferiert wurde. Herr Crispi reiste dann über München mit der Brenner Bahn nach Italien, Graf Kalnoky nach Wien zurück.

— Die „Reforma“ sagt, die Begegnung Crispis und Kalnokys in Eger habe festgestellt, daß die Regierungen von Österreich-Ungarn und Italien in ihrer Auffassung der verschiedenen Fragen, welche Europa beschäftigen, übereinstimmen. Aus den Begegnungen in Friedrichsruhe und in Eger werde nichts hervorgehen, worüber Europa sich beklagen könnte.

**Koloniales.** In den nächsten Tagen begiebt sich ein Berliner Polizeibeamter mit einem Boermann-Dampfer direkt nach Kamerun, um dort und später im Togogebiet die Polizei zu organisieren und zu leiten. Die von deutschen Unteroffizieren einerseitigen Neger, Haussaabs genannt, sind nicht Soldaten, sondern eine Polizei-Truppe; ähnlich unserer Landgendarmerie. Sie erhalten pro Tag und Kopf eine Mark und haben dafür die Verpflichtung, unsere Beamten auf ihren Touren zu begleiten, zu führen, eventuell Verbrecher zu ergreifen und die denselben zulässige Strafe zu vollziehen. Zur größeren Vorfälle sind „unsere Jungen“ von der Marine da, die beständig auf einem der im Kamerunflusse liegenden Kanonenboote auf der Wacht sind.

— Reuters Bureau meldet aus Ultra. Die Deutschen haben Adalar, nordöstlich von Salagah, unweit von

dahomischen Gebiet belegen, besetzt. Die besitzergreifende Streitmacht bestand aus schwarzen Soldaten, Krubon's und Arbeitern unter dem Befehl von drei weißen Offizieren. Die deutsche Flagge wurde aufgehängt und ein Fort erbaut. Der Ort ward Bismarckburg getauft.

In Folge Erlasses des Reichsgesetzes vom 21. Juni 1887 über Quartierleistungen und Naturalleistungen für die bemannete Flotte während des Friedenszustandes sind für die nunmehr stattfindenden großen Herbstmanöver einige Veränderungen in der Verabreichung der Naturalversorgung und in der Vergütung für dieselbe eingetreten. Während früher der Quartiergeber nur bei Märkten zur Verabreichung von Naturalversorgung verpflichtet war, hat die Verpflichtung hinsichtlich der Offiziere, Aerzte und höheren Militärbeamten jetzt auch in Kantonnementställen einzutreten, erstrickt sich aber bei Einquartierungen in Städten nur auf das Frühstück. Die Vergütungsportion, auf welche der Einquartierte Anspruch hat, besteht in a. 1000 Gr. Brod, b. 250 Gr. Fleisch, c. 120 Gr. Reis oder 150 Gr. Graupe, resp. 300 Gr. Hülsenfrüchte oder 2000 Gr. Kartoffeln und d. 25 Gr. Salz, sowie c. 15 Gr. gebrannten Käse. Eine Verabreichung von Brod seitens der Quartiergeber findet nicht statt, wenn und insofern die Truppen Brod und Brodgeld empfangen haben. Die Vergütungsgröße für die Naturalversorgung der Unteroffiziere und Mannschaften ist dieselbe geblieben wie früher, dagegen ist jetzt für die Belohnung von Offizieren, Aerzten und höheren Militärbeamten zu vergüten: für die volle Tagesloft 2,25 M., für die Mittagsloft allein 1,25 M., für die Abendloft 0,75 M., für die Morgentoft 0,50 M. Diejenigen Vergütungsgrade werden gewährt, wenn Offiziere etc. in engen Quartieren freiwillig Versorgung gegeben und von ihnen angenommen wird. Was die Stellung von Vorpann anbelangt, so kann dieselbe jetzt nur insofern gefordert werden, als es nicht gelingt, den Bedarf rechtzeitig gegen einen Preis sicherzustellen, welcher den vom Bundesrat für den betreffenden Lieferungsverband festgestellten Vergütungstag nicht übersteigt. Im Falle der Unzulänglichkeit dieser Vergütungstage kann die Verwaltungsbehörde des Bezirks eine Erhöhung der Säge eingreifen lassen, aber diese Erhöhung darf ein Drittel der bundesträglichen Säge nicht übersteigen. Während endlich früher in Bezug der Feststellung der Vergütung für die durch Truppenübungen verursachten Schäden an Grundstücken der Reichsweg zulässig war, erfolgt diese Feststellung jetzt beim Mangels gütiger Einigung durch Sachverständige unter Ausschluß des Reichsweges.

**Frankreich.** Die Pariser Erdarbeiter versuchten es jetzt mit partikulären Streiks. Man glaubt aber nicht, daß sie etwas erreichen werden. Sonnabend Abend explodierte am Opernplatz eine von unbekannter Hand geworfene Bombe. Während hier Niemand verletzt wurde, verwundete eine zweite, in der Avenue du Champs geworfene Bombe einen Kaufmann schwer.

— Ein vernichtendes Urtheil über den General Boulanger fällt fürchteinbrüchlich der französische General Faidherbe. Derselbe hatte seinerzeit wegen Krauthit abgelehnt, den Vorsitz des Kriegsgenråtes zu übernehmen, das den General Boulanger wegen Insubordination aus dem Heere ausschließt. Man hatte eine französische Zeitung diesen Vorfall als zu Boulangers Gunsten geschieben ausgelegt. Daraufhin hat General Faidherbe sich veranlaßt gesehen, öffentlich zu erklären, daß er die über Boulanger verhängte Strafe nicht nur billige, sondern sie nicht für ausreichend halte. Wenn ein General, ein ehemaliger Kriegsminister, ein solches Beispiel des Ungehorsams gebe, dann sei keine Strafe zu streng für ihn. Die erste Republik ließ die Generale, die sich gegen die Bürgerregierung auflehnten, erschießen. Sie hatte damit völlig Recht. Kein Mitleid, keine Nachsicht ist in einem solchen Falle angebracht, wohin würden wir kommen, wenn wir dergleichen duldeten? Dann würde es bald weder ein Heer, noch ein Vaterland geben!

**England.** Die Londoner Blätter sind in nicht geringer Besorgniß wegen der vor der nordamerikanischen Union gegen Kanada angedrohten Kriegsrepräsentation wegen des Nicht-Zustandekommens des Fischereivertrages. Der englisch-kanadische Handel würde sehr schwere Schäden erleiden. Man hofft immer noch auf einen gütlichen Ausgleich.

**Rußland.** Österreicherische Blätter berichten, in Peterhof sei eine nihilistische Verschwörung entdeckt worden. Acht Männer und drei Frauen sollen verhaftet sein, auch eine Dynamitbombe hätte man angeblich gefunden.

**Ungarn.** Der einflußreiche chinesische Vizekönig Li Hung Tschang hat Auftrag zum Bau verschiedener Kriegsschiffe in Deutschland gegeben.

## Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

\* **Teltow.** In der Magdeb. Btg. befindet sich folgende Reminiszenz an den beimgegangenen Prinzen Friedrich Karl, welche mit unserem Ort verknüpft ist: In Teltow war vor einer Reihe von Jahren mehrere Tage lang Aushebung der jungen militärischen Mannschaften, dazwischen fiel ein Sonntag, den wollten der Bezirkfeldwebel Gröniger und der Bataillonschreiber aus Treuenbrietzen zu ihrem Vergnügen in Berlin ausnutzen. Das hatten sie auch redlich gethan, denn als sie nach dem Potsdamer Bahnhof kamen, war der letzte Zug fort, sie mußten also ihre Reise zu Fuß antreten. Sie kamen bis Schöneberg, da fragte der Schreiber, er könne nicht weiter, er sei müde. Der Feldwebel scherzte: „Na warte nur, mein Wagen kommt gleich“ Es dauerte nur einige Augenblicke, da kam ein leichtes Rutschgeschirr angefahren. Der Feldwebel forderte den Kutscher auf, zu halten, und fragte, ob er nach Bohlendorf fahre, was derselbe bejahte. Zu gleicher Zeit lebte sich ein Herr aus dem Wagen und fragte, was sie wollten. Der Feldwebel sprach den Wunsch

aus, mitzufahren. Der Unbekannte fragte weiter, wer sie seien. „Der Bezirkfeldwebel Gröniger aus Teltow und der Bataillonschreiber aus Treuenbrietzen.“ „Einstiegen!“ hieß es. Wer beschreibt aber ihren Schreden, als sie Platz genommen hatten und Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich Karl erkannten! Der Feldwebel entschuldigte sich sie hätten den letzten Zug verpaßt und müßten, da morgen früh die Plakierung in Teltow sehr zeitig anfinge, noch nach Hause; sie wären sehr ermüdet etc. Se. königliche Hoheit erwiderte: „Ich was, Feldwebel, Sie haben mit meinen Jägern und Leuten von Dreilinden und Düppel so viel zu thun, daß Sie auch mal mit mir fahren können.“ Als Gröniger seinen Ab- schied als Bezirkfeldwebel nahm und sich den Gasthof in Schlehdorf an der Bahn kaufte, durfte er denselben den Namen „Zum Prinzen Friedrich Karl“ geben.

\* **Bohlendorf.** Am Sonnabend unternahm die hiesige Privatschule von Fr. Köppler ihren diesjährigen Sommerausflug. Fünf geschmückte Leiterwagen führten die frohe Kinderschar und ihre Eltern in den Grunewald zum Förster Staage. Die große Zahl der Kinder gibt von dem erfreulichen Wachsen der Anstalt aber auch von der Treue Zeugnis, mit welcher an ihr gearbeitet wird. Bis zum sinkenden Abend blieb man im grünen Walde, wo die Knaben durch Wettkauf und Springen die Mädchen durch Topschlagen etc. sich Preise erwerben konnten. Der Freund der Kleinen Herr Thiel, konnte es nicht unterlassen, seinen Lieblingen am Abend noch eine Überraschung zu Theil werden zu lassen: er brannte auf dem Heimwege ein Feuerwerk ab. Dankbare Herzen rückte die Schaar am Abend in Bohlendorf ein. Dank, herzlichen Dank dem Fr. Köppler und Allen denen, welche der Mühe sich unterzogen hatte, den Kindern durch das Leiten der Spiele einen angenehmen Nachmittag verschafft zu haben.

\* **Gr. Lichtenfelde.** Am Freitag Abend hatten mit hier eine ernste Feier, die Beerdigung des im besten Mannesalter hingerafften Restaurateur Carl Schulz. Der Verstorbe erfreute sich der allgemeinen Liebe und Verehrung, wie dies das große Trauergeschoß bestätigte. Die Feier gestaltete sich gewissermaßen zu einer militärischen, da der Kriegerverein dem verstorbenen Mitgliede das letzte Geleit gab. Unter den Klängen ernster Trauermelodien traf der fast unabsehbare Zug nach 5 Uhr auf dem Friedhofe ein. Nach der zu Herzen gehenden Rede des Ortsgeistlichen sang ein Verein den dritten Vers des Liedes „Still ruht der See“, dessen beide letzten Strophen „O, armes Herz, gib Dich zufrieden, Auch Du, auch Du wirst schlafen gehn“ einen wahrhaft erschütternden Eindruck auf die Trauerversammlung machten. Nachdem vom Kriegerverein dem Entschlafenen drei Ehrensalven über das Grab gegeben, ordnete sich der Zug unter den Klängen des alten tiestraurigen Volksliedes „Ich hab' einen Kameraden“, zum Rückmarsch.

\* **Friedenau.** Der hiesige Männer Turnverein beabsichtigt in diesem Jahre die Feier des Sedanfestes derartig zu begehen, daß einer möglichst weitgehenden Theilnahme der Ortsbölkerung Raum geboten wird. — Von 5 Uhr Nachmittags an soll auf dem bekannten Rathgescen Platz an der Rheinstraße ein Schauturnen der Männer- und der Jugendabteilung des Vereins stattfinden, woran sich dann Kürturnen und Turnspiele anschließen werden. Für die letzteren ist auch die Beteiligung der hiesigen Schuljugend in Aussicht genommen. Der Zutritt zum Turnplatz wird selbstverständlich jedermann freistehen. Mit Anbruch der Dunkelheit soll nach kurzem Zuge durch den Ort in üblicher Weise ein Holzstoß abgebrannt werden.

\* **Schöneberg.** Beim Bau der Dampffstraßenbahn Schöneberg-Friedenau-Steglig ist jetzt mit dem Absiedeln der Gleise innerhalb unseres Dorfes begonnen worden. Die Bahn wird von der Alzeystraße aus in einem nahezu spitzen Winkel in die Hauptstraße und in das Gleise der Pferdebahn eingeführt, das die Dampfbahn bis zu dem Grundstück Hauptstraße Nr. 28 benutzt wird. Von hier aus zweigt sich das Gleise der Dampfbahn wieder nach rechts ab, wo es den sogenannten „Bauernweg“ bis zur Kirche einschlägt, um dann auf der Berlin-Potsdamer Chaussee Steglig zu erreichen.

\* **Tempelhof.** Mit dem Eintritt der Manöver-Uebungen auf dem Exerciesfeld hat auch die Ernte der „Schlachtenbummler“ auf demselben ihren Anfang genommen. Täglich nach Beendigung des Exercires der Truppen treiben sich ganze Colonnen zweifelhafter Figuren dort suchend umher. Mit Vorliebe wird das Exerciesfeld der Cavallerie von ihnen frequentirt. Sie suchen nach den, beim Exercire vom Militär verlorenen Gegenständen und soll das Geschäft mitunter recht ergiebig sein. Häufiglich ist es diesen „Geschäftleuten“ um die von Offizieren verlorenen Orden und Portemonnaies zu thun. Die ersten liefern sie in der Regel gegen eine gute Belohnung ab, während die anderen als gute Beute erklärt werden. Einige berittene Gendarmen aus den umliegenden Ortschaften pflegen nach Schluss des Exercires das Exerciesfeld noch zu überwachen.

\* **Rixdorf.** Ein zwölfjähriger Knabe, dessen Eltern hier wohnhaft sind, hatte von dem Entweichen der Krokodile in die Elbe bei Hamburg gelesen und gehört, daß für den Fang so eines der Thiere 1000 M. bezahlt würden. Voll Abenteuerlust mache er sich heimlich auf die Reise nach Hamburg, um sich an dem großen Krokodilfang zu beteiligen. Er hatte, um die Reisekosten etc. bestreiten zu können, seine etwa 60 Pfund enthaltende Sparbüchse zertrümmert und den Inhalt mitgenommen. Dort angekommen, laufte er sich zum

Große des Kreisdiakonats ein kleines Geheimtum und ein langes Wetter. Dann bogte er sich an den Haken und erkundigte sich, wo die Kreisdiakone sich augendienlich aufhielten, indem er dieselben zu hängen bedurfte. Ein Herr fragte den dünnen Adenauer aus und wußte auch bald was er wissen wollte. Der junge Pürse dachte sofort die Adelsfamilie, nachdem er einige tausend Mark mit Kreisdiakonen verdient hatte, einen Abschluß nach Kamerun zu machen. Der bestreitende Herr verzweifelte dem jugendlichen Reisenden, ihn dem Mann, welcher den Kreisdiakonat überwacht zu prüfen und drückte ihn auf das Stadtcafé. Dort war man von dem Entweder des Knaben aus Angst bereit unterrichtet. Er wurde sofort angehalten und ist nun zusätzlicher Transport worden.

**Alt-Glienick.** Der Veteran der Gendarmerie des Teltowischen Kreises, der „alte Bauer“ biersfelder, welcher erst kürzlich das 50jährige Jubiläum gefeiert hat, ist jetzt um seine Pensionierung eingekommen. Dieselbe ist vom 1. Oktober ab genehmigt worden und wird der alte Beamte von da ab die Verwaltung der Postagentur in „Alt-Glienick“ übernehmen. Da seine Stellung wird der Gendarm Prallwitz, bisher in Friedersdorff eintreten.

**Gütergoy.** Schwerlich wird es in der Welt noch viel andere Güter geben die ihren Besitzer so oft gewechselt haben wie das Gut von Gütergoy. — Ursprünglich saßen hier die Wendens sie hatten ihrem gütigen Morgenrot, dem leuchtenden, Segen spendenden Zutrie Gözen im Waldedunkel am Uferland des kleinen Sees einen Altar errichtet — noch heute will man am Ende des Dorfes die Stelle, wo er standen hat, erkennen. An jener Stätte mag einst das Blut der Germanen, die Schwert für Schwert, aber immer mächtiger ihren Einfluß und mit diesem das Kreuz des Erlösers in das Wendenland brachten in Eroben geslossen sein. Doch der Zutrie Göze mußte dem neuen mächtigeren Christengott weichen. Und hier, wo vor dem alten Heidengott verehrt worden, bauten die fleißigen, nüchternen Mönche vom Kloster Lubmin ein Gotteshaus ihrem siegreichen Gottes zu Ehren. Von 1285 bis 1342 gehörte Gütergoy zu dem Besitz des reichen Klosters, erlebte unter seinem mächtigen Schutz friedliche, aber auch stürmische Zeiten. Joachim II., der mächtige Freund der Leibe Luthers, popularisierte die Klostergüter Lehnsung und so kam 1342 Gütergoy in kursächsischen Besitz. Im Jahre 1567 also nachdem Joachim es 25 Jahre besessen hatte, belebte er damit den Bürgermeister Valentin Döring, dessen Familie bis gegen 1700 auf Gütergoy saß. Kurfürst Friedrich III. ließ sich am 18. Januar 1701 zu Königsberg als König König. Bei der Krönungsfeierlichkeit wurde er von seinem Hosprediger, dem Konistorialrat Benjamin Ursinus von Vär, der bei dieser feierlichen Begegnung zum Bischof ernannt wurde, gesalbt. Dieser hohe geistliche Würdenträger, wurde nach den Dörings der neue Besitzer der Herrschaft Gütergoy. Noch heute gibt von ihm Runde die lateinische Inschrift eines Sandsteines, der an der rechten Seitenwand der Kirche eingelassen ist. Bis 1715 war er der Herr von Gütergoy, eine Zeit, die voll war von Streitigkeiten zwischen ihm und seiner Gemeinde. Sein Sohn und Nachfolger, Stallmeister Johann Wilhelm von Vär dessen Gemahle in dem Grabgewölbe der Kirche beigesetzt sind, veräußerte 1721 das Gut, nachdem er es nur 6 Jahre besessen hatte, und Gütergoy wurde königlich. Erst 1804 kam es wieder in andere Hände. Sein neuer Besitzer wurde der Generallotterie-Direktor und Finanzrat Grothe, der seinen Reichthum der Wölfin Fortuna zu danken hatte die ihn das große Los gewinnen ließ. Ihm und seinem Gelde verdankt das Dorf das noch heute stattlich aussehende Schloß, dessen adretter Thurm, selbst weithin sichtbar über die Gipfel des Schloßberges ragend, einen weiten Zug ins Land gewährt. Leider war es ihm, dem Schöpfer dieses Idylls nicht vergönnt, seinen Lebensabend auf der so schön angelegten Herrschaft zu bringen. Er mußte aus Gründen, die noch nicht genügend klar gelegt sind, nach Warschau fliehen, wo er auch sein wechselvolles Leben fern von seinem Gütergoy beschließen sollte. Die Kriegsstürme von 1813 bis 1815 bedrohten in gleicher Weise, wie die Umgegend auch das friedliche Gütergoy die Russen häuften hier und ersüßten die armen Bewohner des Dorfes mit Schreden und Angst. Erst von 1830 an sollten sich wieder festere Verhältnisse einstellen. Denn in diesem Jahre saute das Gut Herr von Albrecht, des Landraths des Kreises Teltow. Das Erbbegräbnis dieser Familie liegt von Trauersachen beschattet in feierlicher Stille dicht neben der Kirche. 1868, noch zu Lebzeiten v. Albrechts, der, wie der Grabstein meldet, erst 1873 starb, erwarb den Besitz von Gütergoy der allbekannte Kriegsminister Albrecht von Noor. Das Thor, welches den Eingang zum Park verdeckt, deutet mit den verschlungenen Initialen und der Grasenkronen darüber auf den berühmten, treuen Diener Kaiser Wilhelm I. Unter sehr günstigen Bedingungen verkaufte der Feldherr 1873 das Gut an den Besitzer, in dessen Händen es sich noch zur Zeit befindet, an den Geheimen Commerzienrat von Bleichröder in Berlin.

\* Fischottern schädigen in diesem Jahre unsere fischreichen Havelseen sehr. Die außerordentlich behenden Thiere, welche sich tagsüber in ihren Schlupfwinkeln an den Uferrändern aufzuhalten, treiben Nächte ihre Jagd und ein einziges verwüstet große Wasseroberflächen. Einzelne kleine Gewässer um Potsdam sind seit einigen Jahren gänzlich von Fischen entvölkert. Unsere Jäger stellen freilich den Wasseraubern eifrig nach und lauern viele Nächte hindurch denselben auf, doch ist die Jagd außerordentlich schwer. In der Spree kommen Fischottern überhalb Köpenicks häufig vor auch in Berlin selbst kann man jetzt an der Bachhoferinsel und in der Spree am Königlichen Schloß in der Nacht häufig stattliche Exemplare beobachten. Die Völge der Thiere die jetzt ziemlich wertlos sind, werden im Winter sehr begehrt.

Die naßkalte Witterung im Laufe dieses Jahres ist auch auf die Hühnerjagd nicht ohne nachteiligen Einfluß geblieben. Die Kälte und Kälte hat die junge Brut vertrieben im Wachsthum zurückgehalten, daß die Thiere zum großen Theil nicht mehr körperfertig, als ein ausgewachsenes Sperling haben. Viele Jagdpächter haben daher die Jagd noch nicht angeschlossen, werden vielmehr erst später, wenn die Thiere besser ausgewachsen, mit dem Abschluß der Hühner beginnen.

\* Neben einem Todtschlag in der Kaserne des Garde-Kürassir-Regiments in der Lindenstraße berichten Berliner Zeitungen: Als Sonnabend früh gegen 5 Uhr die Mannschaften die Reinigung des Stalles vorzunehmen im Begriff standen, gerieten der Gefreite Rabelitz und der Kürassier Dilli, beide von der dritten Schwadron, aus geringfügiger Ursache in einen Wortwechsel, der bald in Thätlichkeit ausartete. Dabei ergriß R. einen in der Nähe stehenden Schrubberbesen

und versetzte mit dem unteren schweren Ende desselben seinem Gegner einen so wütenden Schlag über den Kopf, daß der Getroffene sofort lautlos zusammenbrach. Er lebte noch etwa eine Stunde lang. Die Vermüthungen der Kerle blieben ohne Erfolg. Dilli starb unter ihren Händen. Der Gefreite Rabelitz erkannte bei seiner alsdauerten Aufführung zum Militärarrest die unantastbare Reue. Er ertrug sich bis des besten Kenntnisses bei seinen Kameraden und bat während seiner Dienstzeit nicht ein einziges Mal zu einer Kälte Verauflistung gegeben. Der aus dem Leben geschiedene Kürassier war elternlos. Beide sollten demnächst zur Reserve entlassen werden.

Im Besitz unseres königlichen Hauses befindet sich noch heute und wird als Relique aufbewahrt — eine Schnalle, die allerdings für den Staat Preußen und dessen ganze Entwicklung eine große Rolle hätte spielen können. Es war damals folgende Vermuthung: Der kleine vierzähnige Ringzug Friedrich Wilhelm (nachmaliger König Friedrich Wilhelm I.) sprach eines Tages auf dem Teppich eines Zimmers, durch welches ein Welandier zu einer Audienz zum Kurfürsten geladen wurde. Der freundliche Herr verlor bei dieser Gelegenheit eine silberne, stark vergoldete kleine Schnalle. Schnalle eilte der kleine Prinz auf den glänzenden Teppich hin zu, um ihn anzuhören, und ehe man dazu achtgenommen habe, schmückte der Prinz die Schnalle. Alle Anwesenden und auch die herbeigerauschen Eltern waren in Todesangst, und die Kurfürstin war so erregt, daß, wie es in einer beglaublichen Aufzeichnung berichtet, „die Schreie ausstießen, welche die Eltern hätten hören müssen“ während der Ringzug, von Natur ein steiner Wüldling, sich über sein Kind zurück halb tot lachen wollte. Er sprach ruhig los und läßt durchaus keine Schnalle. Erst am zweiten Tage Nachmittags kam nach den angeordneten Mitteln die Schnalle wieder glücklich ans Tageslicht. Nun erst zeigte es sich, in welch großer Gefahr das Kind gehandelt hatte. Denn die Schnalle ist einen Zoll lang und einen halben Zoll breit, sie hat einen Haken zum Einhängen und einen beweglichen Dorn. Es ist also eine besondere Schulung der Vorrichtung geworden, daß sie nicht im Schluß, im Magen oder den Eingeweben des kleinen Prinzen verblieben ist, denn dann würde kein Tod unter grauslichen Schmerzen erfolgt sein, zumal, da man ja damals die operativen Eingriffe nicht kannte. Was knüpften sich nicht für Gedanken an den kleinen Tod dieses Prinzen, der der Vater des Monarchen wurde, der gegen halb Europa in die Schranken trat, dessen Geschlecht und Heldenmilch Preußen in die Reihe der Großmächte stellte! Unter solchen Umständen erschien die Schnalle in historischer Beziehung wohl als eins der meistwundertlichen Stücke der ganzen königlichen Sammlung.

\* Eine für Miethe und Vermiethe wichtige Angelegenheit ist die Stempelung der Mietshäuser Seitens der Steuerbehörde wird jetzt eine Revision der Mietshäuserverträge vorgenommen, um zu prüfen, ob bei stillschweigender Verlängerung des Mietshäuservertrages der vorherstehende Stempel angewendet beziehungsweise gelöst ist. Wo dies nicht der Fall ist, sind Anklagen seitens der Steuerbehörde gegen die betreffenden Mieterverträge bei der Staatsanwaltschaft erhoben worden und es tritt dann in der Regel Verurtheilung in die Stempelstrafe ein, die den verhafthen Betrag des Stempels aufträgt. Beigleich des Zeitpunktes, innerhalb dessen der tarifmäßige Stempel bei verlängertem Mietshäuservertrag zu lösen ist, bestimmt das Gesetz, daß dieses längstens binnen 14 Tagen vom Tage der Auslieferung an geschehen müsse. Die Stempelpflichtigkeit der stillschweigenden Vertragsverlängerung bezieht sich lediglich auf das Hauptexemplar des Vertrages bleibt Stempelfrei.

\* Für die Stralauer Festwiese sind während des Fischzugsfestes im Rahmen 223 Glaubensscheine zum Aufstellen von Schau-, Wettelbuden u. c. für Handelsreibende ausgestellt worden.

Die ersten Hühner sind die schönste Belohnung für unsre Münzen“ dachten am Montag sechs Berliner Jäger, die zur Eröffnung der Hühnerjagd am der Hamburger Bahn nach ihren Jagdgesellen gedampft waren. Im Schweiße ihres Angesichts suchten sie die üppigen Kartoffelselder ab, „Goda“ und „Helot“ waren zwar etwas wild und eilen, bisweilen einem süßlichen Hasen nach, aber auch vor den Hühnern standen sie, und unter dem Salvenfeuer der zwölf Minutenläufe waren nach einigen Stunden die ersten sechs Hühner zur Strecke gebracht. Nun mußte „Karl“ der dienende Jagdgehilfe, seine Waffe in die Hand nehmen und die ersten Hühner des Jahres nach dem Städtchen bringen, wo im Wirtshaus an der Lahn — nein an der Post — bereits das Feuer geschürt wurde, um mit Butter und salzigem Speck das rohe Wild zu Lederbissen zu verwandeln, eine längliche Belohnung für die Mühseligkeiten der Jagd. Und die Jäger jagten und knallten und stöhnten und schwitzten, bis die Sonne zur Höhe ging und der Magen sich nicht mehr bändigen ließ. Und die Küchenmagd höhnte und schwitzte inzwischen nicht minder, sie rupfte und zupfte die Hühner, umwickelte sie sorgfältig mit Speck und versüßte sie mit frischen Butter und Knoblauch, damit das Werk wohl gelinge und das Trümpfchen reichlich aussäße. Endlich schlug die fetzliche Stunde, die kleine Suppe hatte den Magen zur Aufnahme des herlichen Fleischschnacks vorbereitet, und auf dampfender Schüssel, wohl geschmückt mit grünen Blättern, machte der Braten die Runde. Wie der gierige Wolf auf das harte Lammlein, so hieben die halbverhungerten Jäger mit Messer und Schabel auf ihre Freude ein, aber — wenn es sich nicht tatsächlich geträgt hätte, wäre es nicht zu glauben — erst der eine, dann der andere, bald rumpste der ganze Kreis bedenkllich die Platte, blickte stumm ringsum und „Biui Teufel“, die überzeugte Rückenmagd hatte vergessen, daß die Hühnerjäger Gingeveine im Innern haben. Arme Hühner, arme Jäger. Rote und Brot mußten Euren Hunger heute stillen, und die Wölfe des Mahls war — Tötzer.

\* Einem unstreitwilligen Marsch von Polyziken nach nach Pantoch zu machen, war neulich ein Eigentreisender aus Sternin gezwungen. Derselbe wollte in Polyziken während des Vorberichts des Post einen Brief in den unter dem Rutschersitz angebrachten Postkästen stecken, geriet aber mit der Hand zu tief in die am Postkästen angebrachte Öffnung und konnte die Hand nicht mehr zurückziehen. Die innen hängende brevellige Blechlappe war hinter den auf dem Mittelfinger stehenden Siegelring gelommen und hielt die Hand fest. Der Kerlende war, da der Postillon keinen Schlüssel zum Postamt des Briefpostens bei sich trug, gezwungen, zu Fuß neden der Post mit nach Pantoch zu gehen, wo dann

der Briefkasten geöffnet, der Ring nach dem Innern des Kastens vom Finger gezogen und der Kerlende so aus dem eigentümlichen Gefangensthafte befreit wurde.

\* Schon wieder wird ein Schiff gesunken, das aus San Francisco, 22. August, wird gemeldet, daß die beiden Dampfer „Ocean“ und „City of Chester“ im dichten Nebel zusammenstießen, die „City of Chester“ sank in zwei Teile abschatten und sank binnen 5 Minuten in den Faden Wasserstiefte. Es sollen mindestens 20 Personen ertrunken sein, darunter 10 Passanten-Passagiere und 3 Personen der Mannschaft. Die Abreise dieser nach San Francisco verzögert.

\* Ein Eisen-Brunnenbau wird in New-York geplant. Der Kunden soll überholt werden. Nach dem vorliegenden Plan wird die Brücke eine Höhe von 250 Fuß erhalten. Man wird die Brücke eine Höhe von 250 Fuß erhalten. Darauf mit der einzige Bogen über den Kunden 250 Fuß, während die beiden Bogen, welche die Kommunikation mit dem Lande vermittelten, eine Höhe von je 50 Fuß haben. An beiden Enden sind Thürme projiziert, welche ein Stahl und Eisen konstruiert die Höhe von 20 Fuß erhalten. Die Brücke selbst liegt 140 Fuß über dem Hochwasserstand des Hudson. Auf der Brücke wird neben der Passage für Fußgänger, Radfahrer und Fuhrwerke noch ein Raum für den Eisenbahnbetrieb zu sechs Gleisen eingerichtet. Da Plan der Brücke soll in 10 Jahren vollendet werden, so Kosten werden auf 25 bis Millionen Dollar berechnet. Dieser Bauwerk wird nach seiner Vollendung einzigt auf der Welt daschsten und an Schönheit der Ausbildung selbst den berühmten Eiffelturm, wenn er wirklich bis zur geplanten Höhe von 300 Meter fertig wird überstreffen.

## Siegessieger zum 75jährigen Jubiläum der Schlacht von Grossbeeren.

(Sonntag, 26. August 1881.)

Görlitz und Schön war der Tag heiligstes über hinaus etwas herbstlich gefühlte Seite. Der frische Thau, welcher über Nacht die Blätter erquickt, weicht der hell prangende Sonne des Tages. Feierliche Stille liegt auf dem weinen Schlachtfelde von Grossbeeren, auf welchem vor 75 Jahren die Kanonen ihres ehemaligen Munds öffneten und die ironischen Räpler zum Sturm riefen. Es ist die heilige, erhaben Friedensruhe des Sabbathmorgens, welche heute wie verklärt auf der Ebene liegt, — und der abgrenzende lang sich hinziehende Waldesbaum, ernst und schweigend seine Wurzeln umhüllend, steht noch flimmrig an. Der Himmel strahlt, wirkt noch flimmrig an der schönen landschaftlichen Seite, das bei der Wandlung nach dem heutigen gestiegenen Himmel und sich barichtet. Mit in die Ebene führen von fern her die Kirchenglocken, mahnend den großen Tag des Herrn, da Preußens Ehre nicht verhaupt und der Brunn mitgelegt wurde an der Grenze des Altmärkten und des Ollendorfs, auf welcher Deutschlands Ruh zur höchsten Euphorie emporgestimmt, 1811 verhindert stand: „Männer ihr aus Sachsen und Norden, eint seid ihr nun geworden, habt fest an Sie und Treu Deutschland!“ Grossbeeren ist heute ein Ort von mehr als 1000 Einwohnern. Der Kaiser des Tages entsprechen, daß es reichen Festeschein angelegt. Gläubig und Gottesfürchtig, beladen, bekränzt und bestagte Händler all überall. Das eine Menschenmenge von Nah und Fern, die Feierlichkeit zeigt, wie seltsam das Gefühl der Dankbarkeit im deutschen Volk verweilt. Der Platz vor der Kirche, der eigentliche Festplatz, auf welchem erhaben und würdevoll das steinerne Denkmal steht, das dancbare Herzen den gesunkenen, ganz in der Ruh ruhenden Helden geweiht haben, war auf das Beste dekoriert. Heilige Almosenkosten und grüne Laubgewinde umgaben den Sockel, hoch aufgerichteten Hahn, welches der überlesene Nachwelt erzählt von den tapferen Massenhalten seines Vaters, von der heldenmäßigen Abwehr jenes Feindes, der die Mecklenburgstadt Berlin schon in seiner Faust zu hält glaubt.

Zehn esshallt eine schneide Musikkapelle. Ein Freude kennt ihr meine Farben“ Die gekrönte Kriegervereine aus den umliegenden Landschaften, das weiße Bollenbrot des damals so herrlich angefangenen Festes rückten heran im weiten Wagen um das Denkmal nebst sie aufzustellung. Wie erblühen 22 impolante Rahmen, zehn den prachtvollen in der Mitte des Platzes stehenden Esel umgeben, der bestimmt ist, als Empore zu den Anhängern an die Kerkamellen zu dienen. Auch die Schuljugend an ihren Lehrern fehlt nicht. Zwischenhalb der dichten Kriegergruppe hat sie, um zu recht schauen zu können, ihren Standort erhalten. Das Metall des Altars ist mit einer kleinen Sammelkette behangen, auf welcher in Silber gestalt ein Landeschild mit der Inschrift leuchtet. Gedektes Jahr 1813, 1814, 1815. Von den Kriegeren haben auch beiden Seiten der Magistrats von Berlin, die hiesige Stadtkirche Marienkirche und Spielbuden der Amtsgerichte von Groß-Beeren, Herr Bürgermeister Heerzen, Geistlichen und andere distinguierte Persönlichkeiten Platz genommen. Da stimmt der Kinderchor ein Danklied an. Es füllt die ganze erschienene Gemeinde ein und mit zarten ergrauen Läufen steigt zu Gott's freiem Himmel und tauendstimmg der heilige Choral den Loh- und Dankpsalm der christlichen Kirche. „Lobe den Herrn, den macht König der Ehren.“ Entblößten Händen stehen vor Gott bei den Verleidungen des Gott-Apostels in dem nun religiösen liturgischen Theile der Andacht. In Gedanken werden auch ist manch' altes Mitternacht, manch' alter deutscher Sold. Im Geiste mag wohl noch einmal die Zeit vor der Eroberung, da in Groß-Preußen geschehen, da nach schwerer Kämpfung und Rücksicht die Männer endlich austreten konnten. Sieg! Siegung! Freiheit!

Nach Beendigung der Liturgie besteht Herr Dechant Rethard, der Geistliche des Ortes, abermals den Altar und marligen Kästen schiltet er die Bedeutung des Tages für die Vergangenheit, für die Gegenwart und für die Zukunft für die Vergangenheit bedeutet dieses Siegesfest des kleinen Deichins aus großer Größe, für die Gegenwart ist es ein Bollzug jenes damals nur geahnten aber jetzt fast vergessenen Gedankens von der Eroberung Preußens, die Zukunft aber verläßt es höchst die Hoffnung, daß die neuen Männer, die zumeist im Kriegerkriege und 1870-71 im französischen Übermuth gemordet, wenn es das Land gebietet, auch wieder einstehen würden mit dem Blut, mit Leib und Leben für Deutschlands Recht, für Ehre und deutsche Freiheit. Freilich, wie auf dem Friedhof Wilhelm I. noch am Leben, und weiterhin wie kein könnte Kaiser Friedrichs ritterliche Gestalt noch unter

zeiten. Aber Gott in seiner Weisheit, in seinem unerfasslichen Weisheitsglück habe es anders gewollt. Götter und Himmel, soll Vertrauen können denn doch das deutsche Volk in die Zukunft blicken? denn wieder steht an der Spitze des Staates ein Kaiser von Gottes Gnaden, der während der kurzen Zeit seines Regiments durch Werk und That bereits gewirkt habe, daß er nicht gekonnt sei, einen Fuß breit vor dem abzutreten, und seine Vorgänger so milde und doch so glorreich erschritten.

Möglich ersetzte Solana, und nunmehr bestieg Herr Superintendenten Lange aus Teltow die Thronre. Seine Worte waren rauend und erfreulich. Er erinnerte daran, daß im nächsten Jahre 100 Jahre verflossen seien seit der französischen Revolution. Lehre sei für uns eine Quelle wahrer Güte, aber auch wilen Segen geredet. Man habe gelernt, sich enger und immer enger zu einander zu thun, habe gesehen, wie Frankreich immer mehr der Freiheit und dem inneren Verfall entgegangen, während unter liebet deutsches Vaterland gesiegelter denn je aus diesem Kampfe hervorwankten sei.

Dort habe und edle Fürsten und berühmte Männer gehoben, die es verstanden haben, daß gewisse Staatlichkeit durch Klugheit und Weisheit sicher hindurchzuführen. Wir aber das bestrebt, das bestreut, was hier der Generalität, der Stadt, der Reichsgruppe aber liegt und in dem ziemlich schwierigen Schicksal keine Rücksicht, aber hohe zur jeder anderen Freiheit des Reiches, gehoben der Soldaten, sicherer jeder Unterthan, daß sie die Freiheit die und so innig verbunden mit unsrer hohen Fürstentumsherrschaft, die und gewiß habe zu prächtiger Blüte, zum bestehenden Siedlung im Herzen der Völker. Kaiser Wilhelm lobte die vorzüliche Rede.

Nachdem noch ein beeindrucktes Hoch an den Majorat an der Seite: Moltke, — aufgetragen und Herr Müller Schönburg mit beredten Worten einen Daß an das deutsche Volk gesprochen, forderte Herr Majorat Michel die Versammlung um ihre Zustimmung zu einem an Se. Majestät abzuenden den Kleiderkram zu geben. Der Feind hatte ungehörig isolierten Anhalt. Nach jahrs beendeten Fortschritte zum Frieden an den führenden Generalen der Streitkräfte von Front-Pionieren und den verjüngten bewaffneten Brüderen Erinnerung in den harten Durchtheimander an den zufrieden aufgeschlossenen Verhältnissen in den Kämpfen erzielten großen Ehren ob; dennoch war um 5 Uhr zum Festzug und Karnevalsschau eine große Volksmenge zusammen gekommen um das vorlaufende Bild schauen zu können, und noch einmal war die Erinnerung an den großen Tag in schweren Kämpfern, der unvergessliche, von Jung und Alt je berührt erfreute See von Groß-Pionieren.

## Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluss der Redaktion eingetroffen).

**Hannover.** 27. August. Auf der der Stadt angehörigen Seite Steinstraße, im neuen Friedensgebiet, ist um 11 Uhr Meldete Reiter ausgedrungen, welche noch nicht schildert ist. Die dort befindlichen Schiffe werden vom neuen Stromabfluss getrennt in eicher Gefahr.

**Hannover.** 2. August. Vermischtes. Nach die Reiter wurden welche in der leichten Nacht auf dem Steinstraße mündete und große alte Holzhäusern in weiden bedeckende Quantitäten Raubwaren, fand Reis, Salz, Butter, Eier und viele andere Kaufmannschaft lagernden, total vernichtet werden. 6 Personen sind bei dem Brande ums Leben gekommen, von 2 Personen wurden verletzte Niederrheinische aufgefunden, eine stark verletzt des Transportes nach dem Steinstraße, drei sind unter den verhinderten Kaufmannschaften begraben und nicht mehr zu finden. Außerdem befinden sich noch zwei Schwerverletzte im Steinstraße. Die meisten Verletzungen entstanden sind bei dem Brande dadurch, daß der Brandhafen bestreikt werden mußte auf die Wagen die Ladung Mai gelöscht wurde. Die Geschäftsmethode von Wismar und Rostock wurde in großer Strafe in jedem nur wenig bestätigt.

**Dresden.** 2. August. Se. Majestät der Kaiser traf da zu Besuch und bald nach 11 Uhr auf dem reichsstädtischen Pferder Radebecker dreiecks ein wohlbekannter Herrschaft der Königin des Hauses, die Generalität, die Minister die Sekretär des Reichsgerichts die Mitglieder der preußischen Generalität und die ständischen Gelehrten zum Empfang verkommen waren. Die gegenwärtige Beprägung der beiden Monarchen war eine äußerst besondere ebente wurden die königlichen Wappen von Se. Majestät dem Kaiser herlich dekoriert. Nachdem die Herrschaften und höchsten Herrschaften in dem Oberhof das Prunkstück eingenommen hatten, erfolgte im zweitürmigen Wagen die Fahrt nach Wismar. Die Vereine, Komitees und Schulen bildeten Gräber. Die überaus zahlreich zusammengestromte Bevölkerung begrüßte den Kaiser und den König allerorten mit begeistertem Jubel.

## Handelsbericht.

**Städteischer Centralviehdorf.** Amlicher Bericht der Direktion vom 27. August 1888.

Wismar Verkauf standen: 5030 Kinder, 110922 Schweine, 1968 Küder, 18864 Hamm.

Das Handelsgesetz hatte schleppenden Verlauf und wurde der Markt nicht gedurmt.

Man zahlt für 1. Dual. 49—54, 2. Dual. 42—47, 3. Dual. 56—40, 4. Dual. 50—54 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schneinemerk verließ leicht bei steigenden Preisen und zurück kehrte wieder.

Man zahlt für 1. Dual. 50—60, 2. Dual. 48—49, 3. Dual. 45—47 Mark pro 100 Pfund mit 20 pf. Zara.

Der Kalberdandl gestaltete sich ruhig.

Man zahlt für 1. Dualität 40—45, 2. Dual. 29—33 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Das Hammelgesetz nahm schleppenden Verlauf und hinterließ keinerlei.

Man zahlt für 1. Dual. 44—52, 2. Dual. 30—40 Pf.

## Wetter-Prognose für den 28. August 1888:

Etwas wärmeres, vielfach heiteres, zeitweise wolfiges Wetter mit schwachen südwestlichen Winden, trocken, Gewitter jedoch nicht ausgeschlossen.

## Eingangserung.

Rede von Eugenia Gräfin Wallerstein  
(Frau von Osterfeld.)

(Fortsetzung.)

„Grenzte sie Fried, dann schickte sie in ihren Wald und sich dort soviel Holz schlagen, als sie gerade nötig hatte, um es zu verkaufen, und ob sie damit ihr Glück drohte oder nicht, war ihr eisfrei egal — stand sie doch allein in der Welt, wo ihr keine Seele etwas zu sagen hatte. Und ebenso genial dachte sie über die gleichen Karavelle wie Zeugnisse, Legitimationspapiere das war ja alles lädiert.

Auch verstand ja im allgemeinen vermöge ihrer gebrochenen Nähre auch nicht viel davon, was aber ahnte ihr, daß man wütende Menschen nicht so ohne weiteres zu sich nimmt und ihnen das ganze Haus anvertraut. Sie bezog ihre Gedanken natürlich nicht auf Christiane Richter, von deren Können und Willen die kleine Gräfin einer gewaltigen Aspekte hatte, aber sie meinte in ihrer jungen Leidenschaft eben nur so — — Ehe die mit sonst Verrennen aufgenommene Christiane Richter würdigste admiralitäre Stunde im Wahlkreis war hatte sie offen sämtliche Bewohner bis herauf auf die außerordentliche Wirkungsstrecke ihres und den kriegerischen Fari verständig für sich gewonnen. Sie freute mit dem Oberstheimer Schatz und machte ihn in solch regender Weise zum Mittelpunkt des kleinen Kreises, daß es dem alten Herrn unbefähig war. Sie brachte die Baronin Wernig-Gagern mit Weisheit und spieler der Prinzessin wie sie selbst sich nannte im Sammertörn der deren genzen Lieblinge Eherin angewandt vor daß die gute Seele innerlich über ihre „fame“ Requisiten hinwegkäme. Sie ging mit Ruth in den Wald, verbesserte ihre Zeichnungen und freute mit ihr so sehr, so dass man zwei Minuten sie fragte Urteil um diese und freudige Karte fügte hinzu sie war mit denkbarer Geduldigkeits unerschöpflich geworden im Wahlkreis und das alles ohne Einschlaflosigkeit, Tatzen, Aufdränlichkeit und Lärm. Am Abend teilte sie wiederholt dem Oberstheimer, wo es ihre Heimkehrswunsch war, sehr schnell aber so fest, daß er sogar darüber kein Schrei und Weinen vergaß, aber all ihr auffällig überzeugt schaute allemal nur Weinen.

Ruth sah in halbes Jahr vergeht mit das Wahlkreis von ihrem wunderbaren Laster und sehr prahlreichen Prinzessin regiert auf bestem Punkte an die Spize der Frauenbewegung und versammelte die Offiziersdamen bei sich zum Siebenschläfer, und wer da meint, daß in diesem heitern Kreise weniger Nüden gehalten, weniger Gesundheiten getrunken würden als früher im Casino, wer hätte den Sekt wärmer schätzen als früher, der war eben im Freihum, denn das ist ja probe der Vorstellung der kleinen Garnisonen in ihrer jammervollen Rückzugsstern, daß jeder sich da auf seine eigene Faust anstreben kann ohne auszuwalten. Natürlich befanden sich unter den geladenen Damen auch die des Waldschlosses, da Ruth schon völlig unter die Regimentsdamen gerechnet wurde, und dabei war die Baronin Wollin mit ihrem behaglichen Humor und die schöne Christiane Richter natürlich nicht nur zu vermeiden, sondern sehr willkommen. Willig und ohne Ziererei spielte sie auf Wunsch eine der brillantesten Polonaisen von Chopin, und wenn sie auch nicht eine der Fröhlichsten bei dem fröhlichen Fest — von einer Engländerin „a rats-party“ genannt — war, so hob man dies auf die gewisse Neuerlichkeit ihres Charakters, aber ihre großen mühligen melancholischen Augen drückten keine Majestät über gar Verachtung des hartnäckigen Treibens um sie herum auf, trotzdem man sich bemühte, soviel Tollheiten als möglich zu treiben.

Später, als der Abend vorrückte, kamen die meisten der Herren, ihre Damen heimzuholen, aber verweilt wurde natürlich vorher noch ein wenig und es ward daher viel, als im Zauberwaldschen Hause endlich die Lampen erleuchtet. Aber sie ist eine vollkommen Dame und ich halte sie für unberedtend, ja sogar für ein wenig hochmütig,“ sagte er als gerecht denkender Mensch hinzu. „Am Abend — mit armen Sterblichen haben ja alle unten Toleranz — und sogen. um mit Wohl zu reben, Alle am laufenden Webschuh der Zeit. Bloß er nicht ohne Peinlichkeit auf sich selbst, denn morgen hand die Regimentseinführung mit daraus folgendem Siebenschläfer dann gings’ in Planenvre und dann, dann war Hochzeit im Waldschloß.

„Es ist auch Zeit damit“ dachte Horst in Neugier darauf, denn was Töchter und Eulen von der Poësie des Brautlands hören, ist Unsum Brautland heißt serviel wie ein lebendes Verlögen der Ausstattung, eine permanente Missbildung auf die beiderseitigen Verwandten zu zwei Kennern während der Brautzeit ist abgeschoben, daß man die Braut die man sich erwählt und die man liebt, nicht erst kennen braucht überhaupt nicht die Rede weil man sich nie allein sieht und traut. Die Poësie welche in der Werbung lag, sie geht im Brautland flöten und lebet erst mit dem Hochzeitstage zurück und im eigenen Heim. Nun’ im Aug’ da entwickele sich die Harmonie, das innige Zusammengesellen in allen Dingen, eß wenn zwei sind ein Verb und eine Seele, da lernen sie sich kennen und da erst zeigt sich’s, ob sie das große Los gezogen haben oder eine Niete. Bis dahin ist alles sogenannte Kennenlernen Unsum und ein verlängelter Brautland aus diesen Gründen ein lächerliches Vortheil!

Der Morgen, welcher die Reise begann beim Nachbausritt Horst’s vom Waldschloß sollte, kam sonnig, warm und goldklar herauf, ein rechter Augusttag, bei dem die Sonne recht meinte. Noch lag der Sand des großen Exerzierplatzes bei Schlossfest in beschaulicher Ruhe, denn die im Schritt ankommenen Escadrons wußten ihn nicht nennenswert auf. Langsam bewegten sie sich zur Stelle, wo das Regiment die hohe Generalität in Paradeaufstellung zu erwarten hatte, und während die Escadronchef ausrichteten, Kommandeur, Adjutant und Statthalter die Richtung von allen Seiten beaugenscheinigten und kritisirten, da kamen von Stadt und Land die Equipagen mit den Offiziersdamen und den Gutsbesitzern der Gegend angefahren und stellten sich vorläufig in langer Reihe da auf, wo der erste Paradermarsch vorbeipassen mußte. Auch zu Pferde erschienen mehrere der Offiziersfrauen und einige Civilisten, während ein reichliches Publikum zu Fuß hinter dem äußeren Raum des Sprunggartens und auf dem Zugelange der Schießwälle Posto sah. Das war ein Grüßen und Nicken, ein Fragen und Antwort, ein Schwatz und Lachen von Wagen zu Wagen, denn wer über acht Pferdebeine zu verfügen hatte, war auch herausgefahren, da sprach eigenes Interesse, Lokalpatriotismus und die allgemeine Beliebtheit mit, welche das Regiment genoss.

Ruth Eschendorf, an ihrer Seite Christiane Richter, hatte natürlich auch ihre Jacke hinaus gelenkt und wurde von allen Seiten warm begrüßt, — eine ganze Weile später mahlte die gelbe Rutsche mit dem Oberstmeister und der Baronin, welche einen Hut trug, der wie ein Fuhrmannskummet aussah, durch den kleinen Sack in einem Tempo, welches Karl euphemistisch „Trab“ nannte, auf dem Rücken einen Stock, aus welchem diverse Rothweinfläschchen für durchgehende Seelen und verstaubte Reihen anmuthig und verlockend hervorhingen.

Lange hatte man nicht zu warten, bis unten am Eingange die Suite des kommenden Generals, der Divisions- und Brigadecommandeure mit ihren dienstbarig lehnenden Adjutanten und Oberoffizieren erschien. Nun ritt der Kommandeur den hohen Vorgesetzten halbwegs entgegen und überreichte den Rapport auf welches Beide die Trompeter die prachtvollen Altkorde der preußischen Kavallerie-Paradeaufstellung in ihren tiefen Positionen austimmen. Während der vier Posten derselben ritt die glänzende Suite die Fronten ab, um den Paradermarsch im Trab abzuschließen. Was nun folgte, — der berühmte „Tritts“, Springen der Eskadrons zu Einem abgebrochen, Hände auf Hüste über die Kinnernisse des Sprunggartens, Attacken mit den hübschen Infanteriegeschützen und Kanonenbeschlägen Scherzen, Devonituren aus dem bewußten Defilé und dergleichen mehr wurde von den Zuschauern mit lebhaften Jubelrufen mit lebhaftestem Interesse verfolgt, ebenso zum Schlus des Paradermarsch im Galopp, und während die hohe Generalität die Herren Offiziere zur Kritik um sich versammelte, zogen die Escadrons langsam ab in die Garnison die Wagenburg löste sich nach allen Richtungen auf und nur die Offizierinnen einen erschrockenen Trunk zu reichen und sich hinter den Trompetern der allgemeinen Bewegung nach Hause anzuschließen begrüßt von der freudigen Suite.

Der Besichtigung folgte in der Garnison ein paar Stunden später bes heißen Tages zweiter Theil, dem freilich die gefürchtete „Kritik“ weniger folgte als eine ganz flottliche Menagerie verbliebenartigster Stater — nämlich das Viebeschiff im Casino des Regiments, begleitet von lustigen und schmelzenden Trompetertreitern, in die sich, je nach Laune, auch die zu drei gleichen Theilen geblasene, gehungene und gepfissene Melodie des „lustigen Kurierschniedes“ mischte.

Des Mittwochs von Tanberwalds stets gutgelaunt: Ruth aber, welche nicht einsah, aus welchem Grunde und zu welchem Zweck die Herren allein Viebeschiff einzunehmen die Berechtigung haben sollten, stellte sich in diesem Punkte an die Spitze der Frauenbewegung und versammelte die Offiziersdamen bei sich zum Viebeschiff, und wer da meint, daß in diesem heitern Kreise weniger Nüden gehalten, weniger Gesundheiten getrunken würden als früher im Casino, wer hätte den Sekt wärmer schätzen als früher, der war eben im Freihum, denn das ist ja probe der Vorstellung der kleinen Garnisonen in ihrer jammervollen Rückzugsstern, daß jeder sich da auf seine eigene Faust anstreben kann ohne auszuwalten.

Natürlich befanden sich unter den geladenen Damen auch die des Waldschlosses, da Ruth schon völlig unter die Regimentsdamen gerechnet wurde, und dabei war die Baronin Wollin mit ihrem behaglichen Humor und die schöne Christiane Richter natürlich nicht nur zu vermeiden, sondern sehr willkommen. Willig und ohne Ziererei spielte sie auf Wunsch eine der brillantesten Polonaisen von Chopin, und wenn sie auch nicht eine der Fröhlichsten bei dem fröhlichen Fest — von einer Engländerin „a rats-party“ genannt — war, so hob man dies auf die gewisse Neuerlichkeit ihres Charakters, aber ihre großen mühligen melancholischen Augen drückten keine Majestät über gar Verachtung des hartnäckigen Treibens um sie herum auf, trotzdem man sich bemühte, soviel Tollheiten als möglich zu treiben.

Später, als der Abend vorrückte, kamen die meisten der Herren, ihre Damen heimzuholen, aber verweilt wurde natürlich vorher noch ein wenig und es ward daher viel, als im Zauberwaldschen Hause endlich die Lampen erleuchtet.

Der folgende Tag ward ganz den Vorbereitungen zum Abschluß gewidmet und gegen Abend fuhr Horst nach dem Waldschloß hinanz zur bitteren Trennungslunde von Ruth. Eine kurze Trennung von wenigen Wochen seelig nur, aber lange genug für Ruths armes junges Herz und für die kurze Lebensspanne überhaupt, denn wenn zwei einander lieb haben, dann ist’s schade um sie wieder zu trennen.

Zum Laufe des Abends wendete sich Horst an Christiane Richter, „Denken Sie nur, gnädiges Fräulein, daß der Adjutant des kommandierenden Generals auch solch eine Neuerlichkeit zwischen Ihnen und einer andern Dame fand, wie ich. Es war ganz verblüfft, als ich ihm Ihren Namen nannte.“ — „So? Aber nun wird meine Doppelgängerin förmlich unheimlich,“ lächelte die Angeredete ohne von ihrer Handarbeit aufzusehen.

„Ich sage ja, — die Desregerische Madonna,“ rief Ruth.

„O nein, Willburg hatte positivere Anhalte als ich, dem es nur so von fern dämmerte,“ entgegnete Horst. „Ich habe mit Fräulein Richters Ebenbild nur eine kurze, ganz flüchtige Begegnung gehabt, ganz romantisch, Ruth, diente nur Bondel an Bondel bei Mondchein auf dem Canale grande in Venedig. Jetzt weiß ich nämlich ganz genau — wir wurden einander so vorge stellt, und sie trug einen schwarzen Spitzschleier und der Mond verklärte ihr schönes Gesicht.“ —

„Gott, wie wundervoll!“ murmelte die Baronin mitten in einem kleinen Schläfchen, das sie aber um die Welt nicht eingestanden hätte.

(Fortsetzung folgt.)

## Dankdagung.

Allen Denen, welche meinem verstorbenen Manne, dem Restaurator Carl Schulz (Pavillon) die letzte Ehre erwiesen haben meinen herzlichsten Dank. Insbesondere fühle ich mich verpflichtet dem Prediger Herrn Stephany für seine trostreichen Worte, sowie dem Kriegerverein für die Theilnahme bestens zu danken. Die rege Beteiligung hat meinem wunden Herzen wohl gethan.  
Groß-Lichterfelde, d. 25. August 1888  
Ww. Emma Schulz, geb. Herr.

## Bekanntmachung.

Der Schmiedemstr. Wilh. Schmidt in Groß-Ziethen ist heute als zweiter öffentlicher Fleischbeschauer für Groß-Ziethen bestellt und verpflichtet worden.  
Buckow, den 26. August 1888.

Der Amts-Vorsteher.

R o m a n u s.

## Bekanntmachung.

Ein braungeleckter Hühnerhund ist als zugelaufen bei uns angemeldet worden. Der rechtmäßige Eigenthümer bzw. Besitzer desselben wird hierdurch ersucht, sich innerhalb dreier Monate befußt Geltendmachung seiner Rechte bei uns zu melden.  
Gr.-Lichterfelde, den 22. August 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.

S ch m i d t.

## Bekanntmachung.

Da in meine Mühle eingebrochen worden ist, und solches auch bei meinem Vorgänger geschehen ist, ohne daß die frechen Spitzbuben ermittelt werden konnten, sehe ich mich gezwungen, in meiner Mühle eine Vorrichtung anzubringen, welche ein abermaliges Einbrechen mit der größten Lebensgefahr verbündet. Dies bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, da ich für nichts aufkomme.  
W. Siol, Mühlbes., Diederndorf.

## Zwangsvorsteigerung.

Donnerstag, den 30. August cr., Vorm. 8 Uhr, versteigere ich bei Marienfelde die Frühkartoffeln auf einer Fläche von etwa 12 Morgen. Versammlung Kaufstücker um 7 Uhr im Gasthof Rohrbeck in Marienfelde. Schorss, Gerichtsvollzieher, Berlin, Charlottenstraße 88.

## Gr. Pferde-Auktion.

Freitag, den 31. August cr., Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage der Gr. Berliner Pferde Eisenbahn auf deren Bahnhofe, Kreuzbergstraße 16. 20 etwa 30 Pferde, welche für ihren Dienst nicht mehr brauchbar sind, gegen Weißgebot und Baarzahlung frei-händig versteigern.  
Die Besichtigung der Pferde kann vom 28. August cr. ab auf dem Pferdebahnhofe in Tempelhof stattfinden.  
Rudolf Rohde, Gerichtsvollzieher, Berlin, Neue Hochstraße 21.

## Pferde-Auktion.

Mittwoch, d. 5. September cr., Vorm. 11 Uhr, werden auf unserem Bahnhofe, Berlin, Kleine Frankfurterstraße 1, ca. 30 Pferde (zum größten Theil belgischer Rasse), welche in Folge Einschränkung des Betriebes für die Herbst- und Wintermonate überzählig sind, meistbietend gegen gleichbare Zahlung versteigert.  
Die Besichtigung der Pferde ist vom Montag, den 3. September cr., ab in der Zeit von 9 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. gestattet.  
Berlin, den 25. August 1888.  
Neue Berliner Pferdebahn-Gesellschaft. Die Direktion.

Ein großer gelber Biehhund entlaufen. Steuermarke Nr. 37. Gegen gute Belohnung abzugeben beim Wächter Futhke in Lankwitz.

Eine weiß- und schwarzfleckige Bündin, Bastard vom Wachtelhund, ist mir am 25. d. M. zugelaufen. Der Eigenthümer kann dieselbe gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten in Zehlendorf, Spandauerstraße 5, bei dem Dienstmeister des Bäckermeisters Herrn Dohrmann in Empfang nehmen.

## Die vorschriftsmäßigen Formulare zur Anmeldung bei der Unfallversicherung sowie zur Anzeige von Unfällen

find zu haben in d:r

Buchdruckerei des „Teltower Kreisblattes“, Berlin W., Potsdamerstr. 26 b.

## Zur Einsegnung

empfehlen wir unser großes Lager

## schwarze Cachemirs,

doppelt br. reine Wolle Mtr. M. 1.— doppelt br. reine Wolle Mtr. M. 1,50

doppelt br. reine Wolle „ 1,25 doppelt br. reine Wolle „ 2,—

## Schwarzgestreifte und gemusterte Fantasie-Stoffe,

doppelt br. reine Wolle Mtr. M. 1,25 doppelt br. reine Wolle Mtr. M. 2,—

doppelt br. reine Wolle „ 1,50 doppelt br. reine Wolle „ 2,50

## Schwarze Seide

in besten haltbaren Qualitätten Mtr. 2,25—8,50 M.

## Herbst- und Regenmäntel

in allen neuen Fäçons aus besten haltbaren

Stoffen und tadellos schick, 10, 12, 15, 20 M. und theurer.

## Morgenröcke in bekannt gr Auswahl, aus Wollstoff 7,50, 9, 10, 12—15 M.

## Fertige Einsegnungs-Kleider

20 und 25 M.

## Sielmann & Rosenberg,

Berlin, Kommandantenstraße, Ecke Lindenstraße.

**H. Reiche, Zossen, Fabrik u. Lager Landwirtschaftlicher Maschinen,** empfiehlt: Dreschmaschinen, Kloßwerke, Reinigungs- u. Häckselmaschinen, Pflüge jeder Art, eiserne Eggen, Krümmer, Schrotmühlen, Kartoffelbuddelmäschinen, Drillmaschinen, Sägemaschinen, Hack- u. Häckselpflüge, Tischelpflüge, verschiedene Abfettspülereien, Brunnen, Gartensprühren, Rasenscheermäschinen, Wäschewollen, Wringmaschinen, Ringelwalzen, Kartoffelwasch- und Quetschmaschinen, Hungerharken. Reparaturen schnell und billig.

## Dampfdreschmaschinen

zu Kauf und Miete.

## Quartier-Billets

find vorrätig in der Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes, Berlin W., Potsdamer Straße 26 b.

## Auktion.

Dienstag, den 11. September cr., Vormittags von 10 Uhr ab, verkaufe ich auf meinem Gehöft

sämtliche Acker, sowie div. Haus-, Wirtschaftsgeräthe und Schlacht-Utensilien.

Außerdem

1 Pferd, 1 hochtragende Kuh, 1 Ziege, ca. 20 Hühner meistbietend gegen Baarzahlung.

Halbe, im August 1888.

## E. Haensel.

## ■ Säcke, Säcke ■

in allen Größen und Qualitäten, neue und einmal gebrauchte, offerire zu billigsten Preisen. Auf Wunsch sende Proben.

**Louis Goldstandt,** Berlin, 25. Neuenburgerstraße 25.

## Getreide-Säcke

find stets vorrätig beim Mühlbesitzer

Siol, Diederndorf.

## Neurdggen

laufen jeden Posten

## Gebrüder Tiemann,

Berlin C.,

13. Breitenseestraße 13.



Am Mittwoch, d. 29. August cr., treffe ich mit einem Transport

frischmilchender Kuh in Schöneberg, Friedenauerstr. 90, zum Verkauf ein.

Louis Grix.

Eine frischmilchende Kuh mit Kalb verkauft W. Zinnow, Mahlow.

Eine schwere frischmilchende

Kuh mit Kalb verkauft W. Krüger, Diederndorf.

Eine frischmilchende

Kuh mit Kalb verkauft W. Krüger, Diederndorf.

## Lankwitz.

Der hiesige Krieger-Verein feiert in G. meinschaft mit dem Lankwitzer Männer-

## Gesang-Verein die diesjährige

## Sedanfeier

am Sonntag, den 2. September, in folgender Weise:

Nachmittag von 3 Uhr ab

## Großes Konzert

im Freien verbunden mit Kinder- u. Lustspielen aller Art. Bei eintretende Dunkelheit großer Kinder-Fackelzug ca. 350 Fackeln und Umzug im Ort bei bengalischer Beleuchtung. Hierauf Fackelzug im Festlokal des Hrn. Gastwirth Lüdicke.

Gewerbetreibende können sich melden bei Vorstand des Krieger-Vereins. Würthhändle verboten.

Der Vorstand.

## Sperenberg.

Sonntag, d. 2. September, feiert der Verein ehem. Waffengefährte sein diesjähriges

## Stiftungsfest

und den Tag von Sedan.

— Ausmarsch Nachmittags 1 Uhr —

## Vogel- und Scheiben-Schießen

in den Gypsbüschen.

Abends Einmarsch, Ball.

Besitzer von Würthbuden z. erhalten näher Auskunft beim Vorstande. Gastwirth u. Würthhändler ausgeschlossen.

Der Vorstand des Vereins ehem. Waffengefährte

## 18 Markt

elegante

## Einsegnungs-Anzüge

6 Mark elegante Stoff-Anzüge,

3 Mark Knaben-Stoff-Anzüge,

15 Mark elegante Winter-Paleto's

mit Wollfutter,

20 Mark eleg. Herren-Stoff-Anzüge,

6 Mark Knaben-Stoff-Anzüge,

4 Mark weiße und bunte Westen,

10 Mark elegante Schlafröcke.

## Gebr. Neustadt,

Berlin, Jerusalemstraße 41

Ecke Krausenstraße.

## 700 bis 800 Liter

werden zum 1. Oktober zu pachten gefügt.

O. Wernicke, Berlin, Gitschinerstr. 11

## Gelegenheitskauf!

1 etwas gebrauchtes, sehr gut erhaltenes steht billig zu verkaufen bei

Sophia H. Korgitzsch, Berlin, Landgrafenstraße 1, Eingang Kurfürstenstraße

## Schankgeschäft

mit voller Concession, am Bahnhof, billig zu verkaufen, Berlin, Fruchtstr. 75, zw.

## Rapskuchen

find jederzeit vorrätig bei

Oscar Temor, Berlin, Neuenburgerstr. 17a.

## Künstliche Zahne.

Plombiren, schmerzlos den Zahndienst besitzigen, sowie schmerzlose Zahnoperation durch Zäckgas, empfiehlt sich R. Schomberg.

Zahnärztlicher Techniker, Zehlendorf, Schlosserstr. 1.

## Steinhaus in Trebbin

von 6 Fenstern Front, 2 Stock hoch und daneben Einfahrt, Vor- und Hinter-Garten, großer Hof mit Stallung und Scheune, da ich Willens für den Feuerkassenwert von 7500 Thaler zu verkaufen.

Näheres bei H. Lau, Trebbin.

Umstände halber billig zu vermieten:

Gr.-Lichterfelde 5 Zimmer, Küche, Stube,

Veranda, Garten. Wilhelmstraße 6 part.

Gr.-Lichterfelde eine herrsch. Wohnung

Berlinerstraße 47 zu vermieten.

## Lichterfelde, Straße 8, 1 Werkstatt,

in welcher 12 Jahre Tischlerei betrieben,

zu vermieten, Preis 200 Mark.

## Ordentlicher älterer Mann

oder Bursche von 16 bis 17 Jahren

findet dauernd Arbeit bei den Pferden auf dem

Gute Seehof.

## Tiegelöhner

finden bei gutem Wohn dauernde Beschäftigung.